Schweres Brandunglück. In Szolnok in Ungarn brannte die Hungaria-Kunstmühle nieder. Binnen einer halben Stunde hatte das Feuer sich auch auf die Mehl-, Weizen- und Getreidemagazine ausgedehnt. Als das mehr als ein Viertelmillion Meterzentner Mehl enthaltende Mehlmagazin brannte, fanden gewaltige Explosionen statt. Auch 45 benachbarte, meist von Arbeitern bewohnte Häuser gerieten in Brand. Mehrere Personen kamen um, drei wurden tödlich verletzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Kronen.

Ein Denkmal für Benjamin Franklin soll in Paris errichtet werden, und zwar auf dem Trocadero-Platz. Es wird der Stadt zum Geschenk gemacht werden zur Erinnerung an den berühmten amerikanischen Staatsmann, der als Bevollmächtigter der 13 Ver. Staaten im Jahre 1776 nach Paris gekommen war. Auf dem Pavillon des Hotels de Valentinois, wo er wohnte, ward von Franklin selber der erste Blitzableiter in Frankreich eingerichtet, und in Passy bei Paris war es, wo Franklin, abgehalten von seinem politischen Leben, im Verkehr mit Größen französischer Wissenschaft und Kunst, mit Condorcet, Chamfort, Mirabeau, Dupaty, die reichste geistige Anregung genoß.

Eine Telegraphenlinie durch die Sahara, die Algerien mit dem französischen Westafrika verbinden soll, wird in französischen Kolonialkreisen geplant. Eine besondere Mission hat bereits die Möglichkeit der Ausführung untersucht. Man glaubt nicht, daß man eine Drahtleitung an Pfählen oder selbst solid gemauerten Säulen legen kann, da man die Feindseligkeit der Nomaden der Wüste gegen ein solches Unternehmen oder wenigstens ihre Neugierde zu fürchten hätte. Man müßte also entweder unterirdische Kabel legen oder die drahtlose Telegraphie, natürlich mit Zwischenstationen benutzen. Die Kosten des Unternehmens werden auf 2½ Millionen Frank veranschlagt.

Der französische Getränkeverbrauch im Jahre 1904 stellte sich nach einer soeben veröffentlichten Statistik für eine Gesamtbevölkerung von 38 666 356 Einwohner auf 40 354 918 Hektoliter Wein, 5 407 892 Hektoliter Apfelwein, 1 529 384 Hektoliter Alkohol, 90 211 Hektoliter Likörweine. Danach entfallen auf jeden Franzosen mit Einrechnung der auf 9 034 607 Hektoliter Wein, 6 622 936 Hektoliter Apfelwein und 93 278 Hektoliter Alkohol berechneten Erzeugung der Eigenbrenner, 1,27 Hektoliter Wein, 31 Liter Apfelwein, 4,17 Liter Alkohol und 24 Zentiliter Likörwein.

Der Palast eines Landbriefträgers, der dazu in einem seltsam phantastischen Stil von ihm selbst erbaut, diese wirklich einzigartige Merkwürdigkeit ist jüngst, wie ein englischer Korrespondent berichtet, in Frankreich im Departement Drome entdeckt. Der Briefträger hat seinen Feenpalast wirklich Stein für Stein mit eigener Hand gebaut. Er hat allerdings 26 Jahre zu dem Werk gebraucht. Auf seinen Wegen über Land fand er eines Tages einen merkwürdig geformten Stein, der in vielen leuchtenden Farben spielte. Da er mehrere solcher Merkwürdigkeiten fand, beschloß er, sich daraus ein Wohnhaus zu bauen. Er ist jetzt 69 Jahre alt und hat 26 Jahre lang jede Mußestunde diesem Lebenswerk gewidmet. Zum Bau verwandte er nun diese von ihm mühsam gesammelten, vielfarbigen und seltsam geformten Steine und 3500 Sack Kalk und Zement, die ihn etwa 4000 Mk. kosteten. Jetzt enthält sein Palast 1000 Kubikmeter Mauerwerk, das er selbst aufgeführt hat. Der Palast hat vier Fronten von 80 und 35 Fuß Länge und ist 20 bis 36 Fuß hoch.

Im Naturtheater in Nimes kam es in der Nacht zum 16. d. zu argen Ausschreitungen. Die Choristen streikten, weil sie keinen Lohn erhalten hatten; daher nahm die Vorstellung einen sehr verspäteten Anfang und die Stücke mußten gekürzt werden. Als das Publikum darüber in Erregung geriet, trat ein Schauspieler an die Rampe und erklärte, die Solisten wollten nicht gratis singen, aber Chor und Orchester wollten nicht mitmachen. Nun stürmten johlend Hunderte von Zuschauern die Stufen hinab und veranstalteten auf der Szene mittels umgeworfener Dekorationen und zerbrochener Sessel ein Feuerwerk. Die Feuerwehr, Gendarmerie und Artillerie versuchten das Publikum von der Bühne zu drängen. Drei Stunden währten diese Bemühungen, weil die durch ein Tor Hinausgeschobenen durch ein andres zurückkehrten.

Ein Kreuzer in Flammen. Nach Meldungen aus Plymouth ist dort der brasilianische Kreuzer „Benjamin Constant" im Hafen in Brand geraten. Das Feuer kam im Schiffsraum aus und greift immer mehr um sich.

Ein gewaltiger Nimrod. Earl de Grey hält zweifellos in der Anzahl des erlegten Wildes den Weltrekord. Vor vier Jahren hatte der deutsche Kaiser im Verlauf von etwa 30 Jahren etwa 40 000 Stück Wild erlegt. Im Jahre 1895 jedoch hatte der Graf de Grey diesen Rekord bereits achtmal geschlagen, denn er hatte in 29 Jahren nicht weniger als 316 699 Stück Wild erlegt. Die Hauptposten dieser enormen Hauptsumme bilden folgende: 111 190 Fasanen, 89 400 Rebhühner, 45 500 Haselhühner, 26 500 Hasen und ungefähr die gleiche Anzahl Kaninchen. Wie sicher sein Schuß ist, wurde vor einigen Jahren in Irland beobachtet, wo er mit einem zweiläufigen Gewehr 16 Gänse schoß. Im Jahre 1893 allein erlegte er 19 135 Stück Wild, einschließlich 8732 Rebhühner, 5760 Fasanen, 2611 Haselhühner, 837 Hasen, 914 Kaninchen und 300 Feldtiere verschiedener Art, aber alles für den Sportsmann legitime Beute. Den Rekord in Erlegung von Haselhühnern hält indes der Lord Walsingham. Während eines Tages allein in dem Blubberhouse Moor in Yorkshire im August 1872 brachte er nicht weniger als 421 Paar Haselhühner mit 1100 Schüssen zur Strecke, das bedeutet, daß etwa 77 Prozent der abgegebenen Schüsse ihr Ziel erreichten. Am 30. August übertraf jedoch Lord Walsingham seinen eigenen Rekord. An diesem Tage lag er 14 Stunden 18 Minuten der Jagd ob und bei einer durchschnittlichen Abgabe von 118 Schüssen pro Stunde, erlegte er 1058 Vögel. Bei dieser Gelegenheit waren 70 Prozent seiner Schüsse tödlich für seine Opfer.

Eine staatsgefährliche Kopfbedeckung. Den Eingeborenen des Kongostaates ist fortan die „Chechia" als staatsgefährlich verboten worden; nur militärische Personen dürfen diese Kopfbedeckung noch tragen. Eine Bekanntmachung des Generalkommissars Gentil lautet: „In Erwägung, daß die Chechia eines der auszeichnenden Merkmale der regulären Truppen des Kongostaates ist, und daß die Schwarzen sich solche verschaffen und, die Leichtgläubigkeit der Eingeborenen mißbrauchend, Erpressungen begehen, ist es nötig, in Zukunft nur noch den Soldaten und Beamten der öffentlichen Macht diese Kopfbedeckung zu tragen zu erlauben. Das Tragen der Chechia oder eines Fes, der ihr ähnlich sieht, wird den Schwarzen, Eingeborenen und andern, bei Strafe verboten."

Swinemünde und Neufahrwasser werden in den nächsten Tagen den Schauplatz eines interessanten Marineschauspiels bieten, weil dort, wie bekannt, die englische Kanalflotte anlaufen wird, die in der Ostsee manövrieren soll. Die Flotte besteht aus 11 Linienschiffen und einer Anzahl Kreuzer, hat 14 500 Mann Besatzung und wird vom Admiral Sir Arthur Wilson befehligt; sie hält strategische Manöver ab und ist deshalb auch von Aufklärungskreuzern und Torpedoflottillen begleitet. Die englische Flotte wird von den Vertretern Danzigs, Stettins 2c. begrüßt werden. Unser Bild zeigt eine Ansicht des Strandes von Swinemünde und Neufahrwasser.

Ein neuer Panzer.

Seit den Zeiten des Schneidermeisters Dowe hat das Problem des kugelsicheren Panzers immer wieder spekulative Köpfe beschäftigt. Der letzte Erfinder, der von sich reden machte, war ein Italiener, der seinen Panzer bereits an Rußland verkauft hatte, dann aber die Enttäuschung erlebte, daß Rußland seinen Antrag wieder zurücknahm. Der neue Wundermann heißt Athanasi Janopol. Nach dem, was man von seinem Panzer hört, muß er, so schreibt die „Köln. Ztg.", wirklich ein Wundermann sein. Schon die Versuche mit den ersten Modellen, die für verschiedene Schußweiten hergestellt waren, fielen nach der halbamtlichen Mitteilung, die jetzt bekanntgegeben wird, glänzend aus.

Der Normalpanzer für 100 Meter Schußweite wog bei 12 Millimeter Dicke und 30 zu 50 Zentimeter Fläche 2,7 Kilogramm und widerstand jedem Schusse aus einem Mannlichergewehr von 100 Meter an. Dabei zeigten die Modelle die schätzenswerte Eigenschaft, im Wasser 60 Prozent an Gewicht zu verlieren, aber 20 Prozent an Widerstandskraft zu gewinnen. Ihr Material ferner erwies sich als äußerst schwer verbrennbar. Offenbar aber hat die Militärverwaltung den Panzer mit einem Gewicht von beinahe drei Kilogramm noch nicht verwendbar gefunden und dem Erfinder aufgegeben, danach zu trachten, das Gewicht zu verringern.

Mit den neuen Modellen, die in der Tat um 40 Prozent leichter sind, haben nun auf der Wiener Militärschießstätte vor Vertretern des militärtechnischen Ausschusses neue Versuche stattgefunden. Die Feststellungen gaben folgende Ergebnisse: das Gewicht eines Panzers für eine Schußweite von zwei Meter betrug früher 4,7 Kilogramm, jetzt beträgt es 2,5 Kilogramm. Es wurden Schießversuche von zehn bis zwei Meter Entfernung gemacht: der Panzer widerstand. Er erlitt bei Beschießung in gerader und schiefer Schußrichtung keinerlei Formveränderung. Außer der Einschußstelle zeigte er keine Verletzung oder Verbeulung. Der Geschoßmantel war platt gedrückt, der Bleikern, wie es im Bericht heißt, „gänzlich pulverisiert".

Die Verwendungsmöglichkeiten dieses Panzers scheinen geradezu unerschöpflich: er kann dienen, natürlich in verschiedenen Stärken, als Infanteriebrustpanzer, als tragbare Brustwehr statt der Schützengräben, als Artillerieschutzschild, als Verkleidung von Munitionswagen, ja, zur Panzerung von Schlachtschiffen. Dabei soll die Herstellung eines Brustpanzers im Handbetrieb nur wenige Stunden erfordern und erstaunlich billig sein: 10 Kronen bei Einzelherstellung mit der Hand, 7,50 Kronen bei Massenerzeugung. Wenn nur nicht doch noch irgend ein Haken dabei ist!

Buntes Allerlei.

Der großmütige Theaterdirektor. Der „Figaro" erzählt: Ein Statist, der an einem der bekanntesten Pariser Theater alt und grau geworden ist, beklagte sich jüngst bei seinem Direktor bitter darüber, daß er seit zwanzig Jahren nicht einen Pfennig Zulage bekommen habe. „Sie haben recht," erwiderte der Direktor, „ich muß einmal für Sie etwas tun." — „O, wie danke ich Ihnen, Herr Direktor!" — „Schön, schön . . . Was ist das schon für eine Rolle, die Sie in unserm Stücke haben?" — „Ich bin ja der, der beim Kartenspiel an den Tisch tritt und zu sagen hat: Ich setze 25 Louisdor!" — „Na, also! von heute ab dürfen Sie sagen: Ich setze 50 Louisdor!"

Gerichtshalle.

Erfurt. Das Schöffengericht verurteilte den Handarbeiter Fröbel aus Kerpsleben, der an der Chaussee zwischen Kerpsleben und Erfurt nicht weniger als 35 junge Obstbäume vernichtet hatte, zu vier Monat Gefängnis. Die Strafe wurde deswegen so hoch bemessen, weil nur in seltenen Fällen ein Baumfrevler überführt werden kann.

Gotha. In dem Ehescheidungsprozeß des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha gegen seine Gemahlin Prinzessin Luise wird der erste Verhandlungstermin am 16. Oktober vor dem hiesigen Landgericht stattfinden.

---

und einen schweren Fall. — Danach war der Traum gelöst; ich wachte auf.

Ich befand mich noch in dem Samt-Fauteuil am offenen Fenster, — ringsum herrschte tiefe Stille, silberhell beleuchtete der Mond die liebliche Landschaft, jeden Busch, jeden Winkel des Gartens in sein Licht ziehend, nirgend ein flüchtendes Ding, menschliches Wesen zu erblicken vom Hause bis zu den Terrassen und hinunter zur blauen See. So war es ein Traum gewesen, dem Himmel sei Dank, ein Traum, durch die innere Erregung und vielleicht durch den Einfluß des Mondlichts hervorgebracht. — Ich sank in meinen Lehnstuhl zurück, beschämt über die Angst, welche ich einem Traum über mein Gemüt gegeben hatte. Ich war im Begriff die Fenster zu schließen, da drang deutlich ein Stöhnen, ein dumpfer Schrei an mein Ohr, noch einmal und zum dritten Mal. —

Halb mechanisch, in dem instinktmäßigen Bewußtsein, daß der Schrei nur von mir gehört werden könne, und daß er von dem gegenüberliegenden, unteren Zimmer herkomme, von wo Lord Delhan mich am besten zu beobachten glaubte, sprang ich auf, stürzte die Treppe hinunter und trat in jenen Raum. — O Edward, ist es zu verwundern, daß der Anblick mir den Verstand raubte?"

Betty brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. Edward ließ sie weinen, wohl wissend, daß solche Tränen wie heilende Arznei wirken. Erst als sie anfing, sich zu beruhigen, fragte Edward: „Fandest du deinen Gatten tot, armes Kind?"

In leisen, abgebrochenen Worten erwiderte sie: „Nicht tot, sondern sterbend war er. Wie ich neben ihm niederkniete, lebte er noch. Das Blut floß in Strömen von ihm, auf mein Kleid, auf meine Hände, auf die Erde, überall, und sein Antlitz so weiß, so todesbleich. Ich würde ihn für tot gehalten haben ohne das leise Wimmern und die brennenden Augen. Ich versuchte ihn aufzurichten und um Hilfe zu rufen; aber die Stimme versagte mir, und er schien mir etwas sagen zu wollen. Er bewegte die Lippen; ich konnte aber keinen Laut verstehen, obwohl ich mein Ohr an seinen Mund legte. Er schloß die Augen; dann wiederholte er seine Bemühungen. Mit äußerster Anstrengung stieß er endlich den Namen seiner Cousine Olivia hervor. Das war sein einziges, sein letztes Wort; noch ein kurzes Röcheln, und sein Atem verhauchte —"

„Und du?" Edward fragte leise, im Ton unnennbaren Mitleids, ohne sich eine Bemerkung über den wunderbaren Lichtstreifen zu erlauben, der durch Bettys Mitteilung, ihr selbst verborgen, auf das Geheimnis fiel, welches Lord Delhans Tod umgab.

„Ich?" Die süße Stimme der Leidensträgerin klang getrübt durch den ernsten Vorwurf, den sie gegen sich selbst vorbrachte: „Ich war nicht brav, Edward. Ich sank ohnmächtig neben Lord Delhan nieder. — Als ich erwachte, schien das Morgenlicht in die Fenster. Mich packte ein wahnsinniges Grausen beim Anblick des starren, toten Mannes, des Blutes ringsum und an mir selbst, bei dem Gedanken, in welchen falschen Verdacht mich meine Situation vor den Leuten bringen mußte. — Ich vergaß alles, Pflicht, Eltern, Gott. Ich dachte nur daran, wie ich dem Schrecken um mich, dem Elend vor mir entrinnen möchte. — Wie zu süßer Friedensstätte lockte mich das Plätschern der nahen, blauen Flut. — Du weißt den Rest, Edward." — Betty seufzte leise, indem sie die Hand auf ihr Herz legte: „Dem Himmel sei Dank, der mir seinen guten Engel in Nellys Gestalt sandte, um mich vor der Sünde des Selbstmordes zu bewahren." —

Nachdem Betty ihren Bericht vollendet hatte, war Edward an das Fenster getreten.

Plötzlich wandte er sich an Betty: „Bitte verlaß schnell das Zimmer; ich sehe eine Dame in das Haus treten; ich fürchte, — bitte geh schnell, Betty."

Betty erhob sich ohne Zögern, um sich zu entfernen; auch sie ahnte, wer es sein könnte; doch indem sie den Griff der Tür faßte, öffnete sich dieselbe, und sie stand Aug' in Auge mit Nina Elgen, ihrer Stiefschwester.

Betty erkannte sie natürlich sofort. Nina dagegen ahnte im ersten Augenblick nicht, wen sie vor sich hatte. Da trat Robert zufällig mit der Lampe in der Hand in das Zimmer, ohne von Ninas Ankunft zu wissen. Als nun das Licht voll auf Bettys Haupt fiel, da stand Nina wie vernichtet da.

„Betty!" schrie sie, „Betty, bist du ein Geist, oder bist du von den Toten erstanden, mich zu strafen für meine Sünden?"

Betty fand kein Wort; auch sie fühlte den Erdboden unter sich wanken.

„Betty!" rief Nina noch einmal und warf sich zu den Füßen der Schwester nieder und umklammerte ihre Knie: „Betty, bist du es wirklich?"

Leise sagte Betty: „Ja, ich bin's, steh' auf, Nina, fürchte dich nicht, ich bin kein Geist."

Nina blieb auf dem Fußboden liegen; ein Etwas in der Stimme der Schwester mochte ihr sagen, daß in diesem Herzen kein Haß wohne.

In herzzerreißendem Tone flehte sie: „O, Betty, ich habe gegen dich gesündigt; ich verdiene nicht, daß du mich anschaust; aber du bist so edel, so gut. O, vergib mir; sei barmherzig, barmherziger als ich es gegen dich einst war. Ich will mein Leben geben, mein Unrecht zu sühnen."

Und wie das Antlitz eines Engels erschienen die sanften, edlen Züge der Dulderin nicht nur den beiden Männern, die stumme Zeugen der Szene waren, sondern auch der flehenden Nina, als Betty sich gütig zu ihr herabbeugte und sie aufhob, indem sie sprach: „Ich habe dir lange vergeben, Nina, wir sind alle Sünder. Nicht du hast nicht zu fürchten. Ich bin es, die dich fürchten muß, denn ein Wort von dir kann mich ins Elend stoßen."

26.

Lady Olivia Blake saß in ihrem kleinen, mit ausgesuchtem Luxus eingerichteten Wohnzimmer, ungeduldig die Ankunft eines angemeldeten Gastes erwartend. Noch stand die Sonne am Himmel; dennoch waren die Vorhänge bereits herabgelassen, und eine mächtige Lampe vereint mit einem Dutzend Wachslichter erleuchteten den schmalen Raum blendend hell.

(Fortsetzung folgt.)